



Walther-Gerd Fleck: Die Wehrkirche in Weissach, Kreis Böblingen

Auf einer über das Dorf Weissach emporragenden Anhöhe steht die Anlage der sogenannten Wehrkirche. Innerhalb ihrer polygonalovalen Ringmauer von etwa 60 m größter Länge und 40 m Breite befinden sich die Kirche, der freistehende Turm, das sogenannte Herrenhaus und eine Reihe von Gaden. Diese an die Ringmauer angebauten Vorrathshäuser umzogen einst den ganzen Bering. Bei der Erweiterung des Chors der Kirche 1810 und beim Bau des Schulhauses 1841/42 wurden einige an der Ost- und Südseite abgebrochen. Auch die Toranlage verschwand. Am Fuß des Burghügels steht noch das Gemeindegewaschhaus.

Kirche und Turm gehören der evangelischen Kirchengemeinde Weissach, während das Herrenhaus und die Gaden im Lauf der Zeit an eine Vielzahl privater Eigentümer gelangten. Im Jahr 1972 konnte die Gemeinde Weissach das Herrenhaus (ohne dessen Keller) und danach noch einen Gaden erwerben. Sie ließ 1977 ersteres erneuern und konnte im Zuge einer laufenden Ortssanierung dann auch die Gaden-Eigentümer, animiert durch erhebliche Zuschüsse, zur Sanierung ihrer Bauten bewegen, was 1978 bis 1982 erfolgte im Rahmen des Schwerpunktprogramms für Denkmalpflege. Schließlich ließ dann noch 1983/84 die Kirchengemeinde den Außenanstrich von Kirche und Turm auffrischen. Auch der Kirchhof selbst profitierte von der Ortssanierung, so daß sich die Ortsmitte Weissachs in neuem Glanz präsentiert.

Wie bei allen Erhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen trat auch hier schon bei der Planung die Frage nach der

Nutzung auf, durch welche ein dauerndes Erhalten des Sanierungsergebnisses erst gesichert wird. Nach anfänglichem Suchen fand sich eine für beide Teile – Eigentümer und Denkmalpflege – sehr gute Lösung: Das Herrenhaus wurde für Ausstellungen und Versammlungen bestimmt und die Gadenbesitzer wollten diese wie seit eh und je weiter zur Aufbewahrung von allerhand Nützlichem und Unnützem verwenden. Das ergab für den Denkmalpfleger den erfreulichen Umstand, die Eingriffe in die Substanz sehr gering halten zu können. Die Möglichkeit für Untersuchungen und Beobachtungen zur Baugeschichte der Anlage blieb dabei nicht ungenutzt: In der Übersicht ergibt sich nunmehr ein in Teilen neues Bild der Wehrkirchenanlage.

Ältester sichtbarer und insgesamt markantester Teil der Anlage ist der Glockenturm, freistehend, auf quadratischem Grundriß von 8,15 m Seitenlänge mit 5 Stockwerken und einer Traufhöhe von 22,40 m über dem Hof. Er muß als Bergfried angesprochen werden. Sein überwölbtes Erdgeschoß ist durch eine Rundbogentüre mit einem Gewände aus rotem Sandstein zugänglich. In die oberen Geschosse führt eine gleiche Pforte darüber. Die noch um die Jahrhundertwende vorhandene Außenstiege ist durch eine Innentreppe ersetzt, für die das Gewölbe durchbrochen wurde. An ursprünglichen Öffnungen hat der Turm nur Laufschnitzungen, und das Glockengeschoß hat auffälligerweise an der Feldseite massive Wände, zum Hof hin nur Fachwerk. Es spricht alles dafür, daß es sich um einen Bergfried des 13. Jahrhunderts handelt. (Vgl. Walther-Gerd Fleck, Die Wehrkir-

che in Weissach. Weissach 1982. Hier ist die Baugeschichte der Anlage ausführlich dargelegt und die Literatur benannt.)

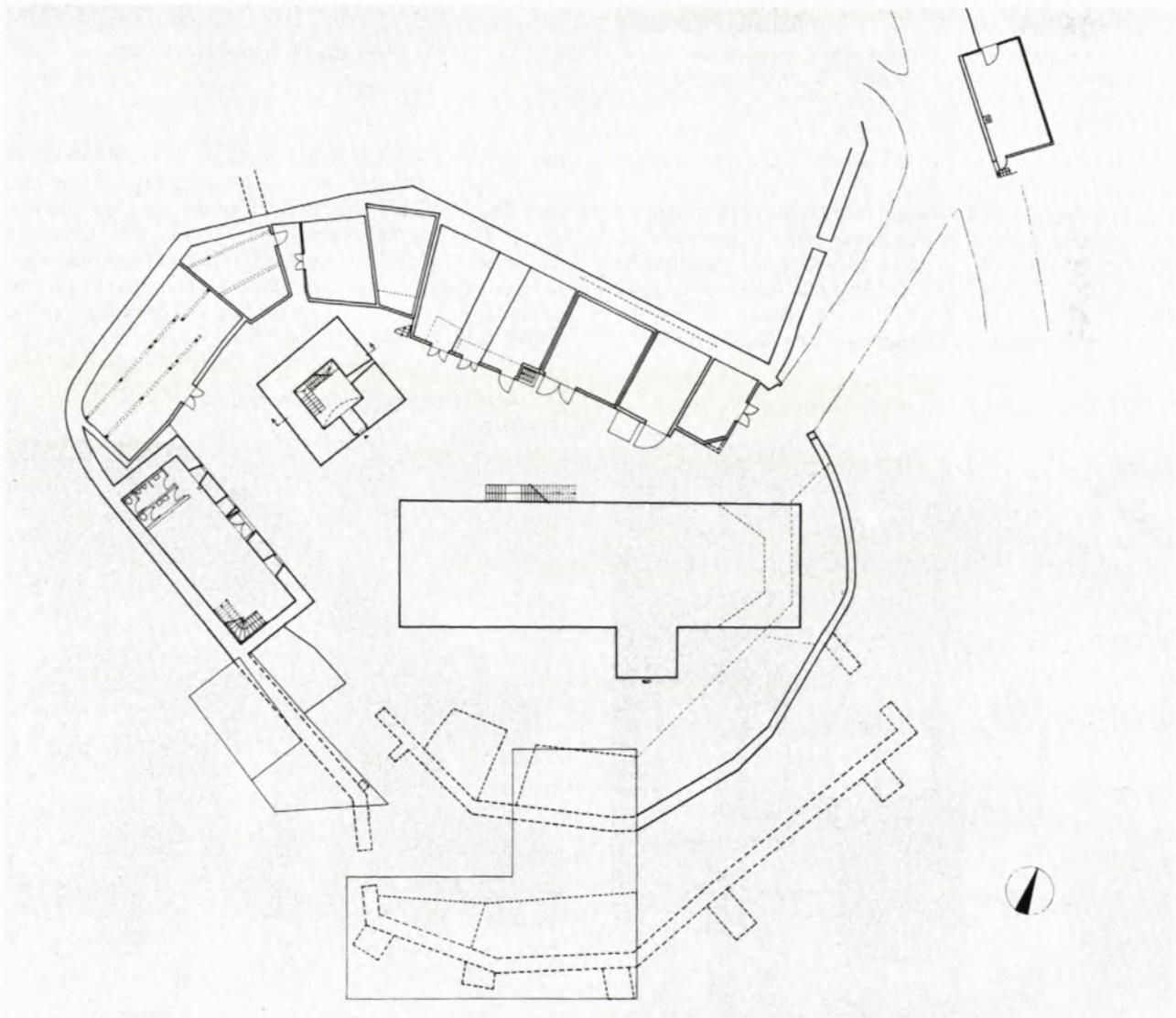
Offensichtlich in baulichem Bezug zum Turm steht das Herrenhaus, ein einfacher, rechteckiger, zweistöckiger Bau an der Feldseite der Ringmauer. In seiner heutigen Bausubstanz gehört er dem ausgehenden 16. Jahrhundert an. Die große Kirche (ehemals St. Ulrich), ist gestet und hat daher keinen Richtungsbezug zu Turm und Herrenhaus. Sie ist in ihrem Umfang im wesentlichen identisch mit dem Bau, welcher gleichzeitig mit dem Turm entstand. Am heutigen Äußeren zeichnen sich Spätgotik, Renaissance und Klassizismus ab, jeweils als Merkmale baulicher Veränderungen. Ein Wehrgang lief auf der Ringmauer um, der durch das Herrenhaus hindurchgeführt war. Als nach 1600 die Gaden von innen angebaut wurden, blieb er auch in diesen noch begehbar erhalten.

So zeigt sich die Wehrkirche in Weissach als eine Anlage, die aus der Menge der in unserem Lande im späteren 14. und vor allem im 15. Jahrhundert entstandenen meist recht kleinen Anlagen befestigter Dorfkirchen nach Alter und Größe herausragt. Im Jahr 1254 ist die Pfarrkirche St. Ulrich in Weissach bezeugt und der Ver-

fasser meint, einigermaßen glaubhaft dargelegt zu haben, daß die Kirchenburg oder Burg mit Pfarrkirche (eine wirklich treffende Bezeichnung zu finden ist schwer) in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts von den Grafen von Vaihingen der jüngeren Linie (die von 1189 bis 1364 bestand) errichtet wurde. Was die Grafen hierzu bewog, wird nicht mehr zu erfahren sein. Kurz vor deren Erlöschen geht Weissach 1361 an das Kloster Maulbronn über und wird schließlich 1504 mit diesem zusammen württembergisch. Das Herrenhaus soll seinen Namen daher haben, daß hier ein Mönch des Klosters Maulbronn – ein „Herr“ also – wohnte, welcher die Ablieferung des Zehnten überwachte. Da der heutige Bau erst in württembergischer Zeit entstand und offensichtlich nur ein Lager- und Vorratshaus war, wird man annehmen müssen, daß sein hochmittelalterlicher Vorgänger ein Palas oder wehrhafter Wohnbau war, der dann in der Klosterzeit zur Zehntscheuer absank. Die Gaden schließlich entstanden erst, als die Anlage nur noch Schutz vor Marodeuren und durchziehenden Truppen bieten konnte.

Eine genaue Untersuchung des Herrenhauses ergab, daß dieses in seinem jetzigen, durch die Zeit um 1600 geprägten Bestand entgegen den Ausführungen in der

2 WEHRKIRCHE WEISSACH. Erdgeschoßgrundriß der gesamten Anlage und Obergeschoßgrundriß des Herrenhauses.





3 DER BLICK auf Gaden und Kirche zeigt auch den neueren Eingang von Nordosten zum Kirchhof. Die Türe rechts führt zum ehemaligen Friedhof.

„Chronik der Gemeinde Weissach“ von 1955 nie ein Wohnhaus war. Der Bau aus Bruchsteinmauerwerk mit nur leichten, zuletzt völlig verrotteten Holzeinbauten hatte nie einen inneren Wandputz, seine Fensteröffnungen besaßen nur Holzläden und waren nie verglast. Er kann also nur Scheune und Vorratshaus gewesen sein. Hierbei war offenbar der Keller von erheblicher Bedeutung. Unter seinem noch recht gut erhaltenen und wie-

5 EIN GADEN der Wehrkirchenanlage.



4 DER TURM, ehemaliger Bergfried der Anlage.

der instandgesetzten zweiflügeligen Tor befindet sich ein weiteres, ebenfalls mit einem guten Schloß versehenes, dessen vier Füllungen vergittert sind. So konnte der Keller „diebessicher“ gelüftet werden. Lediglich der in der Chronik genannte Brand von 1876 bestätigte sich an den stark angekohlten Eichenbalken, welche die inneren Stürze der Fenster und des Tores im Erdgeschoß bilden. Nach außen haben diese Fenster Ei-

6 GADEN gegenüber der Nordseite der Kirche vor der Instandsetzung.



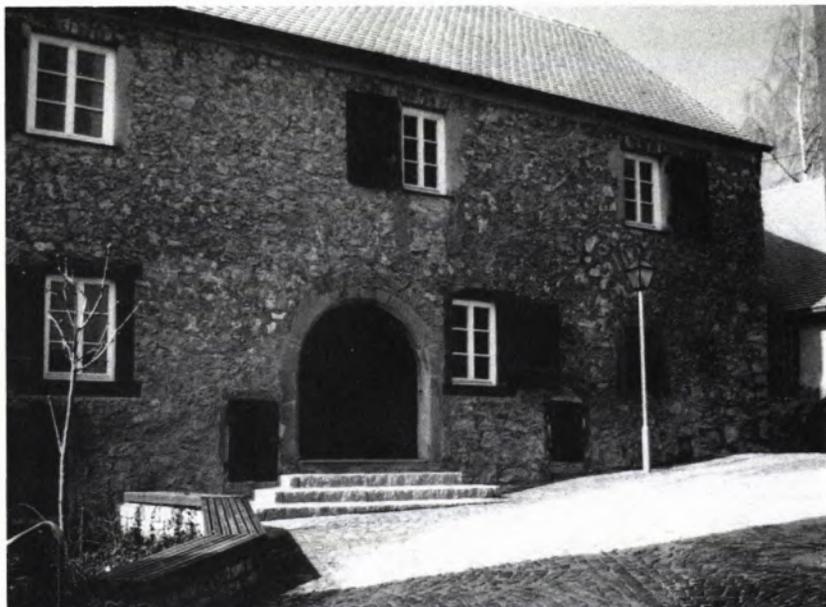
7 VORHER: Gaden mit alter Blocktreppe vor der Instandsetzung.



8 NACHHER: Der Gaden nach der schonenden Instandsetzung.



9 HERRENHAUS, Hofseite vor der Instandsetzung. Es diente als Speicher.



10 HERRENHAUS nach der Instandsetzung. Heute ist es Gemeinschaftshaus der Gemeinde.

chenzargen. Der Innenbau und das Dach scheinen damals völlig verbrannt zu sein und ebenso die Giebel, welche wahrscheinlich aus Fachwerk waren. Beim Wiederaufbau ging der damalige private Besitzer sparsam zu Werke. Die Giebel wurden aus Ziegeln und Abfallsteinen aufgemauert und das Holz von Decken und Dach hatte mehr Ähnlichkeit mit Gerüststangen als mit Kanthölzern. So gab es keine Veranlassung, davon etwas erhalten zu müssen. Andererseits bestand auch kein Anlaß, die Ausstellungshalle im Erdgeschoß und den Vortragsraum im Obergeschoß mit einem Verputz zu versehen. Die Balkendecke blieb sichtbar, da weder Schall- noch Brandschutz zu beachten war und auch der neue Dachstuhl, in alter Neigung wieder als Sparrendach konstruiert, blieb offen, schon wegen des Luft-

raumes für den Saal. Hier mußte lediglich zwischen den Sparren eine Wärmeisolierung eingebracht werden, da der Bau mit Nachtstrom-Speicherheizung ausgestattet ist.

Als unumgänglich mußten Fenster eingebaut werden und im Erdgeschoß eine Toilettenanlage. Da die Bretterläden meist geschlossen sind, hat sich der Bau äußerlich nicht verändert.

Noch günstiger war die Situation bei den Gaden. Hier wurde nur instandgesetzt und erneuert, nicht verändert. Selbst bei den Blocktreppen außen und innen und bei gar nicht oder nur ungenügend vorhandenen Geländern und Abschränkungen – heutigen Vorschriften längst nicht mehr genügend – konnte man sich auf das

11 DAS TOR zum Keller
unter dem Herrenhaus nach
der Instandsetzung.



In-Ordnung-bringen des Vorhandenen beschränken, ohne daß eine wachsame Aufsichtsbehörde eingegriffen hätte. Ein wohl selten glücklicher Fall; doch warum sollte der Denkmalpflege nicht auch einmal ein solcher beschert sein.

Daß im Zuge dieser Arbeiten auch die aus sichtbarem Bruchstein bestehende Ringmauer, ohnehin die Außenwand aller Gebäude, instandgesetzt wurde, braucht kaum besonders erwähnt zu werden. Genannt sei noch das Waschhaus, am Fuß des Burghügels zu Anfang des 19. Jahrhunderts an die Stützmauern angefügt. Es enthielt im Erdgeschoß ursprünglich die Waschküche, zuletzt einen ausgedienten Schweinestall und im Fachwerk-Obergeschoß den durch fest eingebaute Jalousieläden dauerbelüfteten Trockenraum. Der Zustand des ein wenig schief gewordenen Häuschens, das dazuhin in die Straße hereinragt, ließ in Weissach die Überzeugung wachsen, es komme nur der Abriß in Frage. Da aber in dem inzwischen in das Schwerpunktprogramm für Denkmalpflege aufgenommenen Objekt „Wehrkirche Weissach“ auch das Waschhaus namentlich aufgeführt war, gehörte seine Erhaltung zu den Voraussetzungen der Mittelbewilligung und es zeigte sich wieder

einmal, daß der äußere Augenschein eines völlig heruntergekommenen Baues trügen kann und bei genauer Untersuchung die Substanz sich als noch durchaus brauchbar erweist. Jetzt macht das renovierte Waschhaus erst deutlich, wie wichtig es für das Ortsbild als prägendes und maßstabbildendes Element am Fuße der Wehrkirche ist.

Da Kirche und Turm nur eines neuen Anstriches bedurften, war hier keine Gelegenheit zu baugeschichtlichen Beobachtungen gegeben, welche besonders hinsichtlich des stauferzeitlichen Mauerbestandes der Kirche interessant wären. So blieb auch der Verputz des Turmes unverändert, dessen Oberfläche man sich vielleicht etwas anders wünschen würde. Die mehrfach in der Literatur genannten Buckelquader bleiben – wenn sie überhaupt vorhanden sind – also weiterhin verborgen und damit bleiben noch offene Fragen für eine Beantwortung durch eine spätere Generation.

*Dr.-Ing. Walther-Gerd Fleck
Knappenweg 75
7000 Stuttgart 80*